

FLORIAN UHL

Die Macht des Blicks

Michel Foucaults Kritik an Aufklärung und Humanismus

Ist Aufklärung automatisch eine Garantie für Humanität? Der französische Philosoph Michel Foucault hat den Zusammenhang zwischen der Erkenntnis des Menschen und der Tendenz zur Kontrolle (Fremd- und Selbstkontrolle) in mehreren zivilisatorischen Kontexten beschrieben. Seine Arbeiten dürfen schon zu den Klassikern der Philosophie gerechnet werden. Unser Autor ist Professor für Philosophie an der Theologischen Hochschule in Linz. (Redaktion)

In einem Artikel einer österreichischen Tageszeitung mit dem Titel ‚Der Gläserne Mensch hilft Sparen‘, heißt es wie folgt:

Versorgung mit bildgebender Diagnostik ist in Österreich nicht flächendeckend. – High-Tech-Medizin wird häufig heiß diskutiert, der Sinn medizinischer Großgeräte angezweifelt. Auch die bildgebende Diagnostik (Computertomographie, Magnetresonanztomographie, Ultraschall) ist davon betroffen. Glaubt man jedoch den Vertretern der Ärztekammer und des Fachverbands der Elektro- und Elektronikindustrie, können moderne bildgebende Systeme und ihr gezielter Einsatz zu erheblichen Einsparungen führen. ... Nach wie vor sei die lückenlose Betreuung im Sinne einer effektiven Diagnostik österreichweit nicht möglich. „Dem internationalen Standard – je ein CT- und MRT-Gerät auf 50000 Einwohner – werden wir bei uns nicht gerecht“, so der Radiologe Wolfgang Brandtner. Dabei würde der gezielte Einsatz moderner bildgebender Diagnostik auf Dauer nicht nur kostensenkend wirken. Auch dem Patienten bliebe einiges erspart: Mehrfache Röntgenaufnahmen, Strahlenbelastung, Therapiefehler.¹

Ohne darüber entscheiden zu können, ob die in diesem Zeitungsartikel be-

haupteten Effekte eines flächendeckenden Einsatzes von moderner medizinischer Technik tatsächlich eintreten würden, möchte ich diesen Text kurz auf seine Argumentationsstruktur und die dahinter stehenden ideologischen Vorannahmen hin analysieren, weil diese symptomatisch für unsere gegenwärtige Lebenswelt scheinen.

Die ersten beiden Grundannahmen des Artikels sind bereits im Titel angesprochen, und zwar exakt in jener Verknüpfung, die uns im weiteren interessieren wird: Der „Gläserne Mensch“ hilft Sparen. Für den Menschen als „Objekt“ der medizinischen Beobachtung, aber etwa auch der Schule – wo die regelmäßige Überprüfung des Gesundheitszustandes der Schüler durch den Schularzt der ebenso regelmäßigen Prüfung des Wissensstandes korrespondiert – gilt: Je „durchsichtiger“ im wahrsten Sinne des Wortes der Mensch wird, desto effizienter und daher kostensparender kann seine medizinische Versorgung und desto schneller („planmäßiger“), erfolgreicher und ökonomischer kann Lernen und Studium erfolgen. Und: je „bildgebender“ die Diagnostik, je weniger Geheimnisse, dunkle Flecken und verborgene Stellen der Körper des Menschen aufweist, desto zielsicherer und daher billiger kann dieser „Körper“ behandelt werden – was nicht nur für den physischen Körper gilt, sondern immer und in stetig steigendem Maße

¹ G. Kuhn, Der „Gläserne Mensch“ hilft Sparen, im ‚Kurier‘ vom 10.1.1996.

auch für den biographischen und psychischen „Körper“, seinen – „äußeren“ – Lebenslauf und seine – „inneren“ – Traumata. Je besser die Observierung und Durchleuchtung, desto einfacher und kostengünstiger die Therapie. Dieses Hauptargument des Textes, das sich zunächst lediglich auf ein ökonomisches Verhältnis – zwischen dem Anschaffungspreis von medizinischen Diagnose-Großgeräten und deren Leistungen in der Realität des ärztlichen Versorgungstriebes – zu beschränken scheint, darf jedoch nicht für sich allein stehen bleiben, sondern muß um eine typische Wendung auf die Ebene des Wohlergehens des Patienten, die bislang völlig außer Betracht gestanden ist, erweitert werden: Bei all diesen in erster Instanz wirtschaftlichen Überlegungen sei, so heißt es, als zusätzlicher Effekt auch noch eine Verbesserung für den Patienten die Folge, insofern sich für diesen die Zahl der Untersuchungen (das heißt zugleich der Arztbesuche und -gespräche) und damit die Strahlenbelastung, etwa beim Röntgen, verringere sowie unnötige Therapiefehler vermieden würden. Nicht nur die Kosten würden also durch größtmögliche Ausdehnung der bildgebenden Diagnostik gesenkt, es ergäbe sich auch eine weitere „Humanisierung“ des medizinischen Untersuchungsvorgangs.

Was wir mit diesem Zeitungsartikel vor uns haben, ist ein beeindruckendes Beispiel für einen Prozeß, dessen Problematik und Ambivalenz der franzö-

sische Philosoph Michel Foucault² in seinen Studien zur Entstehung des Wahnsinns als Krankheitsbild³, zur Geburt der Klinik⁴ und wahrscheinlich am differenziertesten und nachhaltigsten in seiner Untersuchung zur Geburt des Gefängnisses⁵ zum Vorschein gebracht hat. Indem er in diesem Prozeß, den man vorab einmal als einen Prozeß der zunehmenden „Veröffentlichung“ und „Durchleuchtung“ des Menschen charakterisieren könnte, zugleich einen wesentlichen Effekt von Aufklärung und Humanismus erkennt, stellt Foucault grundlegende Auffassungen von Errungenschaften der Aufklärung und des Humanismus in Frage.

1. „Dialektik der Aufklärung“ – konkret

Nicht von ungefähr ist „Aufklärung“ in ziemlich allen europäischen Sprachen eine optische Metapher. Aufklären, durchleuchten, enthüllen, entdecken, enträtseln, entziffern, ermitteln – das sind Ausdrücke, die darauf abzielen, undurchschaute ideelle, soziale, ökonomische, natürliche u. a. Zusammenhänge zu verstehen, um sie zu kontrollieren und damit beherrschbar zu machen. Schon am Sprachgebrauch lassen sich die ambivalenten Implikationen ablesen: einerseits Befreiung von Illusion und damit oft von Repression, andererseits Kontrolle und neue – eben „rationale“ Formen der

² Michel Foucault lehrte zuerst Psychologie an der Universität Clermont-Ferrand (1960–1966), dann Philosophie an der geschichtswissenschaftlichen Fakultät in Tunis und forschte zuletzt von 1970 bis zu seinem frühen Tod 1984 am Collège de France in Paris. Mit seinen eigenwilligen historischen Untersuchungsmethoden der Archäologie und Genealogie hat er das Selbstverständnis der modernen Kultur und Gesellschaft einer scharfsinnigen Analyse unterzogen.

³ Vgl. M. Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*, Frankfurt am Main 1973.

⁴ Vgl. M. Foucault, *Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks*, München 1973.

⁵ Vgl. M. Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main 1976.

Beherrschung in einer bedrohlichen, äußeren und inneren Natur und einer unübersichtlichen Kultur, einer stets von Anomie, Unordnung bedrohten Gesellschaft. „Aufklärung“ heißt, alles mit dem Auge des Geistes, der Vernunft zu durchdringen – kein Bereich ist davon ausgenommen: ein Projekt der Emanzipation und umfassenden Humanisierung. Daß die immer rationaleren Formen der Entlarvung und Beherrschung undurchschaubar und unkontrollierter Mächte und Gewalten eine neue Weise von Herrschaft erzeugen, ist in der „Dialektik der Aufklärung“ hinlänglich diskutiert worden. Aufklärungs- und Vernunftkritik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist im deutschen Sprachraum mit den Namen M. Horkheimer und Th. W. Adorno verbunden. Die Kritik der Moderne entspringt in deren „Dialektik der Aufklärung“ der Erfahrung der unerhörten Explosion von Gewalt (Auschwitz), der Ausweitung von Macht und Herrschaft *im Zuge* des Zivilisations- beziehungsweise Rationalisierungsprozesses. Ist damit die „dunkle Seite“ der Medaille Aufklärung nicht schon zur Genüge traktiert worden? Ist es angesichts des starken Windes der „Gegenaufklärung“, ja des Fundamentalismus, der heutzutage allenthalben weht, nicht an der Zeit, unbeirrt am Projekt der Aufklärung und Humanisierung fortzuarbeiten – und wer wollte dabei schon die diesem Projekt innewohnende „Dialektik“ vergessen?

In eben dieser Zeit und in eben dem erörterten Kontext wird – zuletzt auch im deutschen Sprachraum – das Werk Michel Foucaults rezipiert und diskutiert. „Schwerlich findet sich neben der *Dialektik der Aufklärung*, dem geschichtsphilosophischen Hauptwerk der kritischen Theorie, ein radikalerer Versuch zur Demaskierung der europäischen Aufklärung als das macht-theoretische Werk Michel Foucaults.“⁶ Gemeinsamkeiten können aber nicht über die tiefgreifenden Unterschiede nicht nur in Ansatz und Methoden hinwegtäuschen. Um den entscheidenden Unterschied, der in den folgenden Ausführungen deutlich werden soll, vorweg anzugeben: Foucault entwickelt keine Geschichtsphilosophie. Seine *konkreten*, auf eng umschriebene Bereiche bezogenen, auf Archivmaterial und Zeitdokumente gestützten Analysen der Herkunftsgeschichten der Moderne beziehen sich auf den Abschnitt zwischen Renaissance und 19. Jahrhundert. Das ist die Zeit, die er das „klassische Zeitalter“ nennt, in der sich das moderne, bürgerliche Individuum innerhalb der, genauer: durch die Institutionen des modernen Staates beziehungsweise der modernen Gesellschaft herausgebildet hat.⁷ Dementsprechend ist auch das Ziel – so man überhaupt von *einem* Ziel der vielfältigen, je nach Periode verschieden angelegten Bemühungen Foucaults sprechen kann – jedem universalistischen Habitus abhold. Es geht ihm nicht um zeit- und kulturinvariante

⁶ A. Honneth, Foucault und Adorno. Zwei Formen der Kritik der Moderne, in: *Ders.*, Die zerrissene Welt des Sozialen. Sozialphilosophische Aufsätze, Frankfurt am Main 1990, S. 73.

⁷ So ist auch nicht verwunderlich, daß Ch. Taylor, ein kanadischer Sozialphilosoph, der der Frankfurter Schule in grundlegenden Hinsichten sehr nahe steht, bei aller Kritik an Foucault zum Urteil gelangt: „So besehen präsentiert Foucault der Frankfurter Schule eine Beschreibung des inneren Zusammenhangs von Naturbeherrschung und Herrschaft über Menschen, die etwas detaillierter und überzeugender ist als das, was diese selbst vorlegte.“ Ch. Taylor, *Negative Freiheit? Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus*, Frankfurt am Main 1988, S. 200.

Wahrheiten, und er bevorzugt – wie er gegen Ende seines Lebens wiederholt betont – ausdrücklich „spezifische“ und „partielle“ Umgestaltungen gegenüber „allen Projekten ..., die beanspruchen, global oder radikal zu sein“⁸. Bei aller Spannung, die zwischen Aufklärung und Humanismus herrschen⁹, einem Humanismus, der sich nicht allein auf modernes, aufklärerisches, wissenschaftliches und politisches Gedanken- gut stützte, sondern stets auch auf bestimmte, von Religion oder Ideologien entlehnte Vorstellungen vom Menschen, können wir bezüglich der Herkunftsgeschichten des „gläsernen Menschen“ mit Foucault die ständige *Begleitung* der zunehmenden und immer feinmaschiger werdenden Kontrollmächte und Disziplinierungstechniken durch einen Humanismus beobachten, der auf der Ebene der philosophischen Menschenbilder, Weltdeutungen und der Rechtstheorien wie Staatsphilosophien entwickelt wurde. Auf der Ebene des Auf- und Ausbaus des Komplexes von politischen Institutionen, Formen des Wissens, technischen Veränderungen etc. wurden parallel Rationalisierungsmechanismen – aus dem Geiste der Aufklärung – installiert, die ausdrücklich dem

Wohlfunktionieren und der Kontrolle, der Normalierung und der Effizienz zu dienen hatten. Diese Ziele der modernen politischen Institutionen, Humanwissenschaften, Techniken usw. brachten jene Individuen hervor und jene Kultur, die sich als Verwirklichung humaner Werte begreift.

2. *Beobachtung und Selbstbeobachtung: Die ‚Disziplin‘ als Schöpferin des bürgerlichen Subjekts*

In ‚Die Geburt der Klinik‘ wie in ‚Überwachen und Strafen‘ macht Foucault seine Kritik an bestimmten „Wirkungen“ der Tradition der Aufklärung an einer *Veränderung des Blicks* (des Arztes wie des Wärters) fest und zeigt, wie sich letztlich dieser Blick auf sich selbst richtet, wie er vom Subjekt als dem Gegenstand des Blicks verinnerlicht wird. Vor allem in dem Werk ‚Überwachen und Strafen‘ zeigt Michel Foucault, wie das Anonym- und Unsichtbarwerden gesellschaftlicher Macht, das mit einer zunehmenden Individualisierung und Atomisierung¹⁰, einem völligen Sichtbarwerden des Subjekts einerseits sowie einer alle Bereiche der Lebenswelt erfassenden

⁸ M. Foucault, Was ist Aufklärung?, in: E. Erdmann u.a. (Hg.), Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung, Frankfurt am Main/New York 1990, S. 35–54, hier S. 49.

⁹ Darauf hat der eben zitierte „späte“ Foucault aufmerksam gemacht. Was ist Aufklärung, a.a.O. S. 46ff.

¹⁰ Die zunehmende Individualisierung wird in der sozialphilosophischen und auch theologischen Diskussion der letzten Jahre verstärkt thematisiert. Im Ausgang von der poststrukturalistisch orientierten Kritik beziehungsweise auch – im deutschen sowie im angelsächsischen Sprachraum (im Rahmen der Liberalismus-Kommunitarismus-Debatte) – parallel zu dieser, wird dieser Prozeß nicht länger mit aufklärerischem Pathos „gefeiert“, sondern es werden auch die Gefahren und Risiken deutlich erkannt; vgl. J. Derrida, Grammatologie, Frankfurt am Main 1974; U. Beck und E. Beck-Gernsheim (Hg.), Riskante Freiheiten. Zur Individualisierung von Lebensformen in der Moderne, Frankfurt am Main 1994; M. Walzer, Kritik und Gemeinsinn. Drei Wege der Gesellschaftskritik, Frankfurt am Main 1993; A.C. MacIntyre, Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart, Frankfurt am Main 1995; Ch. Taylor, Die Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität, Frankfurt am Main 1994; vgl. auch (im theologischen Bereich) S. Klein, Der tradierte Glaube in der modernen Gesellschaft, in: ThPQ 143 (1995), S. 351–360; S. Knobloch, Mystagogie und Subjektwerdung, in: ThPQ 141 (1993), S. 148–157. Dessen ungeachtet scheint uns Foucaults kritische Perspektive ungleich radikaler zu sein.

Ökonomisierung andererseits korreliert, die Dimensionen möglicher menschlicher Erfahrung tangiert und transformiert.¹¹ Er zeigt mit anderen Worten, wie der Mensch „gläsern“ wird und was dies – kulturtheoretisch wie anthropologisch und sozialphilosophisch – bedeutet. Dieser Ansatz legt es nahe, den oben angeführten Zeitungsartikel mit den Ergebnissen seiner Analysen parallel zu setzen und ihn so in seinem symptomatischen Gehalt für eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen (politischen) Kultur, überregional wie regional, zu erfassen. Das Hauptargument von ‚Überwachen und Strafen‘ lautet, daß die sogenannten peinlichen Strafen, die Marter und die öffentliche Hinrichtung, sowie der („mittelalterliche“) Kerker als Strafmittel der Justiz im Zuge der Herausbildung der mehr auf Eigentum und die Entwicklung von Produktivkräften bedachten kapitalistischen Gesellschaft zunehmend als unzeitgemäß und schließlich als abnormal betrachtet werden. Strafe wird nun nicht mehr (oder nicht mehr nur) als Vergeltung gesehen, sondern sie soll zur Besserung des Delinquenten dienen. Als Ziel der Bestrafung wurden die Aufrechterhaltung einer allgemeinen gesellschaftlichen Ordnung gesehen und die Wiedereingliederung ‚gebesserter‘ Individuen in diese Ordnung.¹² Was im Rückblick als „Fortschritt“ in der „Humanität“ erscheint, war ein Vorgang, der der Schaffung eines neuen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Subjekts diene – des bürgerlichen Individuums.

Dieser Vorgang, von dessen Aufkommen Foucault uns berichtet, war nicht Resultat einer in Debatten gefällten Entscheidung und auch nicht der endgültige Triumph einer enthüllten menschlichen Natur, sondern dessen, was Foucault ‚Disziplin‘ nennt. Dies ist der Schlüsselbegriff, den er in bezug auf das Wie dieses Prozesses der unmerklichen Schaffung eines neuen gesellschaftlichen Subjekts einführt. Disziplin in seinem Sinne ist in einzigartiger Weise dazu angetan, Individuen sowohl aktiv als auch passiv am Vorgang der gesellschaftlichen Unterdrückung – ihrer selbst – mitarbeiten zu lassen; bevor sie es sich versehen, werden die bürgerlichen Individuen bereits exakt jene neuen Subjekte geworden sein, als die sie sich in der Retrospektive selbst begriffen haben werden. Die Disziplin produziert Individuen sowohl als ihre Gegenstände wie auch als ihre ausführenden Organe. Sie ist nicht spektakulär, sondern gemäßigt und dauerhaft. Eine Technologie der Beobachtung ist ihr wesentlich, und ein Modell dafür ist das *Heerlager*: ein geometrisch vollkommener Beobachtungs- und Kontrollplatz. Die bezwingende Effizienz dieser totalen Umgebung wurde Schritt für Schritt auf alle Bereiche der Gesellschaft übertragen.¹³

3. Der alles durchdringende Blick: *Das Panopticon und die Macht*

Eine der vielfältigen Herkunftsgeschichten der modernen Macht führt

¹¹ Vgl. M. Foucault, Die Machtverhältnisse durchziehen das Körperinnere, in: *Ders.*, Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin 1978, 104ff.

¹² M. Foucault, Überwachen und Strafen, S. 93ff.

¹³ Vgl. R. Boyne, Foucault and Derrida. The Other Side of Reason, London u. a. 1990, 110.

uns zurück zur gesundheitstechnischen Organisation der Einsperrungs- und Disziplinierungsmaßnahmen angesichts von Aussatz beziehungsweise Pest. In einem Reglement, das – wie viele andere am Ende des 17. Jahrhunderts oder schon früher erlassene – die Maßnahmen aufführt, die ergriffen werden, wenn sich in einer Stadt die Pest ankündigt, ortet Foucault die Wurzel dessen, was er die „Disziplin“ nennt. „Die ‚Disziplin‘ kann weder mit einer Institution, noch mit einem Apparat identifiziert werden. Sie ist ein Typ von Macht; ... ein Komplex von Instrumenten, Techniken, Prozeduren, Einsatzebenen, Zielscheiben, ... eine Technologie. Und sie kann von ‚spezialisierten‘ Institutionen (Strafanstalten oder Besserungshäuser des 19. Jahrhunderts) eingesetzt werden“¹⁴ – ebenso wie in Erziehungsheimen und Spitälern, in den Familien. Disziplin besteht in einer „Machttechnologie“, die zuerst einmal „ein rigoroses Parzellieren des Raumes“¹⁵ in Form einer Auf- und Einteilung der von der Seuche heimgesuchten Stadt in mehrere Abschnitte bewerkstelligt. Regelmäßige Kontrolle jedes Bürgers, die peinlich genaue Ermittlung von Beschwerden und Erkrankungen, die Aufzeichnung und Katalogisierung jedes beobachteten Todesfalls wird in jedem der Distrikte durch Verwaltungsbeamte durchgeführt. „Die Überwachung ist lückenlos. Überall ist der Blick auf der Hut.“¹⁶ Allem Pathologischen, aller Verwirrung und Unordnung, die als tödliche Gefahr allgegen-

wärtig ist, „steht als medizinische und politische Antwort die Disziplin gegenüber.“¹⁷

Die verpestete Stadt, die von Hierarchie und Überwachung, von Blick und Schrift ganz durchdrungen ist, die Stadt, die im allgemeinen Funktionieren einer besonderen Macht über alle individuellen Körper erstarrt – diese Stadt ist die Utopie der vollkommen regierten Stadt/Gesellschaft. Die Pest (jedenfalls die zu erwartende) ist die Probe auf die ideale Ausübung der Disziplinarmacht.¹⁸

Wurde auf die Lepra mit *Ausschließung* – dem Modell für die große *Einsperrung* im 17. Jahrhundert – geantwortet, so auf die Pest mit der „Machttechnik der *parzellierenden Disziplin*“¹⁹. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts ist ein Zusammengehen der beiden Modelle zu beobachten.

Das Panopticon von Bentham ist die architektonische Gestalt dieser Zusammensetzung. Sein Prinzip ist bekannt: an der Peripherie ein ringförmiges Gebäude; in der Mitte ein Turm, der von breiten Fenstern durchbrochen ist, welche sich nach der Innenseite des Rings öffnen; das Ringgebäude ist in Zellen unterteilt, von denen jede durch die gesamte Tiefe des Gebäudes reicht; sie haben jeweils zwei Fenster, eines nach innen, das auf die Fenster des Turms gerichtet ist, und eines nach außen, so daß die Zelle auf beiden Seiten von Licht durchdrungen wird. Es genügt demnach, einen Aufseher im Turm aufzustellen und in jeder Zelle einen Irren, einen Kranken, einen Sträfling, einen Arbeiter oder einen Schüler unterzubringen. Vor dem Gegenlicht lassen sich vom Turm aus die kleinen Gefangenensilhouetten in den Zellen des Ringes genau ausnehmen. Jeder Käfig ist ein kleines Theater, in dem jeder Akteur allein ist, vollkommen individualisiert und ständig sichtbar. Die panoptische Anlage schafft Raumeinheiten, die es ermöglichen, ohne Unterlaß zu sehen und zugleich zu erkennen. Das Prinzip des Kerkers wird umgekehrt, genauer gesagt: von seinen drei Funktionen – einsperren, verdunkeln, verbergen – wird nur die erste aufrechterhalten, die beiden

¹⁴ M. Foucault, *Überwachen und Strafen*, S. 276.

¹⁵ Ebd. S. 255.

¹⁶ Ebd. S. 252. (Kursiv F.U.)

¹⁷ Ebd. S. 254.

¹⁸ Ebd. S. 255.

¹⁹ Ebd. S. 255.

anderen fallen weg. Das volle Licht und der Blick des Aufsehers erfassen besser als das Dunkel, das auch schützte. Die Sichtbarkeit ist eine Falle.²⁰

Das *Panopticon* ist das Modell der idealen Straf-, Irren-, Kranken-, Werk- und nicht zuletzt Lehranstalt. Es wurde entworfen von Jeremy Bentham (1748–1832).²¹ Man kann es betrachten als die architektonische Gestalt von Ideen, Techniken und Institutionen. In ihm gewinnt der objektivierende, prüfende, analytisch zerlegende, kontrollierende und alles durchdringende Blick strukturbildende Kraft.

Jeder ist an seinem Platz sicher in eine Zelle eingesperrt, wo er dem Blick des Aufsehers ausgesetzt ist; aber die seitlichen Mauern hindern ihn daran, mit seinen Gefährten in Kontakt zu treten. Er wird gesehen ohne selber zu sehen; er ist Objekt einer Information, niemals Subjekt einer Kommunikation.²²

Das „vernünftige“ Subjekt – und die Wissenschaften, die es zum Gegenstand haben – entsprechen dieser Struktur. Der Blick, den das Individuum auf seine Umwelt richtet, macht den „Gegenstand“ seiner Betrachtung zum Objekt; das Objekt, genauer: das zum Objekt der Humanwissenschaften gemachte Individuum ist nach den Regeln der wahrheitserzeugenden Diskurse allein durch teilnahmslose Beobachtung erkennbar. An die Machttechnologie, die im Modell der geschlossenen Anstalt ihren Ausdruck findet, können also die Humanwissenschaften, allen voran die klinische Psychologie, die Medizin, die Kriminologie, die Rechts- und Gesellschafts-

lehre, aber auch die Pädagogik und die Kulturanthropologie reibungslos anschließen. In Therapien und Sozialtechniken umgesetzt, bilden sie nicht nur das wirkungsvollste Instrument der neuen, die Moderne charakterisierenden Disziplinargewalt.²³ Allein „die Schaffung eines bewußten und permanenten Sichtbarkeitszustandes“ stellt „das automatische Funktionieren der Macht“²⁴ sicher.

Als bis in die letzten Winkel der aufgeklärten Gesellschaft vorgedrungene Instanz des kontrollierenden „Blicks“ erzeugt Disziplin jene Wissens- und Subjektformen, die sich als Forschungsgegenstand den sogenannten Wissenschaften vom Menschen darbieten, mit deren Entstehung sie komplizenhaft verbunden sind. Es gibt nichts außerhalb der Überwachung – *die ganze Welt ist ein Observatorium*.

Nicht allein die disziplinierende Macht der geschlossenen Anstalt des Gefängnisses, *jede* spezifische Machttechnologie der „Disziplin“ produziert „Realität“. Disziplinäre Macht „produziert Gegenstandsbereiche und Wahrheitsrituale: das Individuum und seine Erkenntnis sind Ergebnis dieser Produktion“.²⁵ Ein anderes Moment dieser Zusammenhänge tritt im Fall der *Pädagogik* besonders deutlich zutage. Die Schule zeichnet sich aus durch ein System der kontinuierlichen Prüfungen – nicht nur einseitig-linear von seiten der Lehrer gegenüber den Schülern, sondern (und dies stellt die un-

²⁰ Ebd. S. 257.

²¹ Bemerkenswerterweise ist *J. Bentham* eben jener Philosoph, der auf der Grundlage der von ihm erstmals systematisch entwickelten utilitaristischen Moralphilosophie eine den Ansprüchen der Wissenschaftlichkeit – wie sie von der Mathematik und den Naturwissenschaften erhoben werden – genügende, das heißt ‚aufgeklärte‘ Rechts-, Volkswirtschafts- und Soziallehre entwickelte.

²² Ebd. S. 257.

²³ Vgl. die Beiträge in: *M. Foucault*, Über Strafrecht, Psychiatrie und Medizin, Berlin 1976.

²⁴ *M. Foucault*, Überwachen und Strafen, a.a.O. S. 258.

²⁵ Ebd. S. 250.

glaubliche Subtilität des Disziplinierungswesens unter Beweis) vielfach und ganz bewußt auch durch die Schüler gegenüber ihren Mitschülern.

Mit der Einführung des Demonstrators, des Tutors, des Präfekten – Positionen, die oft aus den Reihen der Schüler selbst besetzt wurden – werden die Kontrollpraktiken auf einer grundlegenden Ebene Teil der Erziehung; sie werden nicht einfach aufgesetzt, sondern scheinen Teil einer tatsächlichen Wesensveränderung zu sein. Die Macht der Überwachung wird somit nicht besessen wie ein Gegenstand, sie definiert vielmehr das neue Feld institutionellen Lebens. Sie ist ein allgemeiner Mechanismus, der durch seine Wirkungen eher als durch seine *Präsenz* an einem bestimmten Punkt bemerkt wird. Eine solche Macht ist konstant, diskret, doch nichtsdestoweniger auf subtilste Weise körperlich.²⁶

Ein wesentlicher Effekt, der diesem Prozeß der totalen Aufklärung – das heißt einer restlosen Durchleuchtung des Menschen auf allen Ebenen seiner Lebensführung: im schulischen Bereich, im medizinischen Bereich, im Bereich der Arbeit (wie etwa mit der Schaffung von Großraumbüros, Intensivierung der Computerüberwachung)²⁷ – zu seinem durchschlagenden Erfolg verhilft und gleichzeitig aber dessen Unmerklichkeit garantiert, ist die *Internalisierung* des überwachenden Blicks durch die „Gegenstände“ desselben, nämlich durch die „Subjekte“. Foucault hält fest, daß die unausgesetzte Überwachung des menschlichen Subjekts (oder deren Fiktion) schleichend die Herrschaft über das Denken, Fühlen und (Selbst-)Erfahren übernimmt beziehungsweise schon übernommen hat. So durchwalktet die Kontrolle durch den anderen, die sich in der Selbstkontrolle vollendet, alle lebensweltlichen Vernet-

zungen. Insofern ist auch begreiflich, inwiefern Foucault – in scheinbarem Widerspruch zur „objektiven“ Geschichte des humanen Strafvollzugs, der ja von der Peinigung des Körpers des Verurteilten abgegangen und zur „Korrektur“ und Therapie des Delinquenten übergegangen war – sagen kann, dieser Prozeß vollziehe sich über den Körper: Die Disziplin reglementiert den Körper und limitiert dessen Funktionen nach dem Maß der höchstmöglichen Effizienz des Einzelteils beziehungsweise des Zusammenspiels seiner Teile. Die Macht des Blicks, die Besitz ergreift von der Seele und vom Geist des Menschen, findet ihre Wirkoberfläche in dessen Körper. Obgleich kein Zweifel daran besteht, daß das neue Disziplinarregime auf die Kontrolle des Geistes beziehungsweise der Seele abzielt, hält Foucault fest, daß es dies über Einwirkungen auf den Körper tut. Auch das wird am klarsten ersichtlich am Strafvollzug, wo sich gesetzlich legitimierte Praktiken wie sexueller Entzug, Essensrationierung und Bewegungseinschränkung aufzählen lassen.²⁸

Man sage nicht, die Seele sei eine Illusion oder ein ideologischer Begriff. Sie existiert, sie hat eine Wirklichkeit, sie wird ständig produziert – um den Körper, am Körper, im Körper – durch Machtausübung an jenen, die man bestraft, und in einem allgemeineren Sinn an jenen, die man überwacht, dressiert und korrigiert, an den Wahnsinnigen, den Kindern, den Schülern, den Kolonisierten, an denen, die man an einen Produktionsapparat bindet und ein Leben lang kontrolliert. [Die] [h]istorische Wirklichkeit dieser Seele, ... [wird] im Unterschied zu der von der christlichen Theologie vorgestellten Seele nicht schuldbeladen und strafwürdig geboren ..., sondern [sie wird] aus Prozeduren der Bestra-

²⁶ R. Boyne, a.a.O. S. 110 (Kursiv im Original).

²⁷ Vgl. S. Breuer, Foucaults Theorie der Disziplinargesellschaft, in: Leviathan, Heft 3, 1987 (zit. in A. Honneth, Desintegration. Bruchstücke einer soziologischen Zeitdiagnose, Frankfurt am Main 1994, S. 64).

²⁸ Vgl. R. Boyne, a.a.O. S. 111.

fung, der Überwachung, der Züchtigung, des Zwanges geboren... Diese wirkliche und unkörperliche Seele ist keine Substanz; sie ist das Element, in welchem sich die Wirkungen einer bestimmten Macht und der Gegenstandsbezug eines Wissens miteinander verschränken; sie ist das Zahnradgetriebe, mittels dessen die Machtbeziehungen ein Wissen ermöglichen und das Wissen die Machtwirkungen erneuert und verstärkt. ... Der Mensch, von dem man spricht und zu dessen Befreiung man einlädt, ist bereits in sich das Resultat einer Unterwerfung, die viel tiefer ist als er. Eine ‚Seele‘ wohnt in ihm und schafft ihm eine Existenz, die selber ein Stück der Herrschaft ist, welche die Macht über den Körper ausübt.²⁹

Ihre besondere Schärfe bekommt die Analyse Foucaults vor allem durch die Feststellung der Parallelität dieser Entwicklung – „Aufklärung“ ist „Humanismus“ durch umfassende Kontrolle – mit der Herausbildung der demokratischen Verfassungen. Diese, so Foucault, entsprächen gleich zweierlei Anforderungen an eine moderne, aufgeklärte Gesellschaft: Sie trügen erstens der zunehmenden Ökonomisierung und Kapitalisierung derselben Rechnung. Wie der einzelne als individualisierter, verregulierter Körper im Produktionsapparat mit anderen, ebenso individualisierten und verregulierten Körpern zum Zwecke der Profitmaximierung zusammengeschlossen wird, so schließt auch das demokratische System auf der Basis von lauter dispersen Individuen diese in einem Meinungsfindungsprozeß zusammen, der letztlich der Durchorganisation und verwaltenden Kontrolle ihrer selbst dient; und sie garantierten zweitens damit zugleich auch schon die Fortführung und Perfektionierung der totalen Überwachung, indem sie den zur Speisung des Systems erforderlichen

ökonomischen Profit in die Aufrechterhaltung des Blicks investieren, der diesen allererst ermöglicht hatte.³⁰ Das Volk ist tatsächlich Souverän des demokratischen Staates, insofern es seinen disziplinierend-subjektivierend-profitmaximierenden Blick stetig auf sich selbst gerichtet hält, und zwar *durch* jedes einzelne seiner Mitglieder *auf* jedes einzelne seiner Mitglieder – unabhängig von einer realen Präsenz eines Dritten als Überwachungsorgan. Vom Volk geht die Herrschaftsgewalt aus, auf es wirkt sie jedoch gleichzeitig ein, so daß der Anschein entsteht, die Macht sei anonym – es ist präzises Kennzeichen des neuen Machttypus, den Eindruck einer gesichtslosen Kontrollinstanz so zu verallgemeinern, daß Sehen und Gesehenwerden einander substituieren können und sich zu einem Netzwerk von Macht-Wissen verspinnen. Das Volk ist selbst jenes vollkommene „Auge der Mitte, dem nichts entginge und auf das aller Blicke gerichtet wären“³¹: der perfekte Disziplinarapparat, dessen Verschränkung mit dem Kapital Foucault unter Verweis auf Marx über den Begriff der Überwachung so bestimmt: „Die Überwachung wird zu einem entscheidenden ökonomischen Faktor, da sie sowohl ein Element im Produktionsapparat wie auch ein Rädchen innerhalb der Disziplinargewalt ist.“³²

Hier zeigt sich der grundlegend ambivalente Charakter des Aufklärungsgeschehens. Einerseits findet tatsächlich so etwas wie eine „Humanisierung“ der Gesellschaft im Vergleich mit den vorher herrschenden Zustän-

²⁹ M. Foucault, Überwachen und Strafen, a.a.O. S. 41f.

³⁰ Ebd. S. 36ff.

³¹ Ebd. S. 224.

³² Ebd. S. 226f.

den statt (der körperlichen Tortur des Straftäters steht eine – mit Vorbehalt, wie wir gesehen haben – „unkörperliche“ Haftstrafe gegenüber, der despotischen Alleinherrschaft des Monarchen die demokratische Wahl der Regierung durch das Volk etc.). Andererseits aber wird diese selbe Humanisierung in paradoxer Weise unter den allgemeinen Vorzeichen einer alle Bereiche der Lebenswelt erfassenden Ökonomisierung und „Rationalisierung“, was die Kosten angeht, bei gleichzeitiger Effizienzmaximierung („Erhöhung der Zielsicherheit“ ist das entsprechende Schlagwort in bezug auf staatliche Sozialleistungen heute) „erkauft“. Die neue Disziplinargesellschaft steht unter dem Druck eines umfassenden Nützlichkeitszwanges, der infolge seiner erschreckenden Totalität dazu angetan ist, die zweifellos vorhandenen positiven Effekte der Aufklärung zumindest zu relativieren:

Diese Ausweitung der Macht erfolgt nicht despotisch. Eine solche Macht wird nicht in ein Individuum investiert. Es ist eine den demokratischen Ideologien angemessene Macht, denn eine entindividualisierte Macht, insbesondere eine der allgemeinen Stärkung des sozialen Körpers gewidmete, kann demokratisch von aus der Masse des Volkes gewählten Komitees verwaltet werden. Die Disziplinargesellschaft zielt darauf ab, brauchbare Individuen zu schaffen, und die Verbreitung der Disziplinarmechanismen von den Ausnahme- und Randerscheinungen – wie einem von der Pest heimgesuchten Dorf – bis zum Zentrum der Dinge, zur Fabrik, zur Schule, zum Krankenhaus, zur Armee, rührt von der Wirksamkeit der Disziplin her, wenn es um die Schaffung von Nützlichem geht.³³

Es handelt sich um eine Gesellschaft, die bestrebt ist, sich ihre Mitglieder selber zu schaffen, und die Überwachung ist – als zu internalisierende – ihr Instrument und zugleich ihr unentzerrbares „Wesen“³⁴. Foucault glaubt nicht an die Möglichkeit des umgekehrten Falles, daß die Mitglieder die Gesellschaft gezielt gestalten und radikal umgestalten können – dazu ist, wie er spätestens während der Arbeit an ‚Überwachen und Strafen‘ erkennt, der Grad der Durchsetzung der Überwachung, der Grad der „Aufklärung“, zu hoch, und er ist irreversibel. Den von den „Ergebnissen“ der Revolten von 1968 enttäuschten Intellektuellen hat er nur eines zu sagen: „Die Umwälzung dieser [global vernetzten] ‚Mikromächte‘ gehorcht nicht dem Gesetz des Alles oder Nichts. Sie wird nicht ein für allemal durch eine neue Kontrolle über die Apparate erreicht, ebensowenig wie durch eine Erneuerung oder Zerstörung der Institutionen; vielmehr besteht sie aus einzelnen Episoden, die jeweils in ihr Geschichtsnetz verflochten sind.“³⁵ Die ‚Foucaultsche Lesart‘ des eingangs zitierten Zeitungsartikels zielt eben nicht darauf ab, radikale Aufklärungskritik in fatalen Konservatismus und engstirnigen Fundamentalismus münden zu lassen, sondern sie fordert heraus zu einer differenzierten und konkreten („regionalen“) Kritik der aufklärerischen Vernunftkonzeption.

³³ R. Boyne, a.a.O. S. 112.

³⁴ Im Anschluß an M. Foucault kritisiert so O. König „idealistische“ Ansätze transzendentalanthropologischer beziehungsweise -theologischer Provenienz und begreift dementsprechend disziplinierende Macht „als ein dem menschlichen Selbstvollzug in Freiheit vorgängiges Moment“. Ders., Die Macht der Machtlosen. Zur Problematik religiöser Dispositive der Macht, in: H. Schneider, Macht und Ohnmacht, Wien 1988, S. 28.

³⁵ M. Foucault, Überwachen und Strafen, a.a.O. 39.

4. Aufklärungskritik als Vernunftkritik

Einer „mit Nietzsche radikalisierten Vernunftkritik“³⁶ mißtrauen die Vertreter einer kritischen Theorie der Gesellschaft noch stärker als derjenigen ihrer Väter und Großväter.³⁷ Als „systemtheoretisch reduzierte Version der *Dialektik der Aufklärung*“, welche mit „positivistische[m] Gleichmut“ den Vorgang der Machtsteigerung beschreibt, geziehen³⁸ oder als Zuspitzung und Verallgemeinerung bekannter Motive der „Gegenaufklärung“³⁹ eingestuft, stellt sich drängend die Frage nach dem, was Foucault unter „Vernunft“ näherhin versteht. Da die hier erörterte Thematik ja im Rahmen der anhaltenden Auseinandersetzung um Foucaults Analysen der Vielfalt der faktischen Herkunftsgeschichten der modernen Kultur steht, und da diese Kultur zweifelsohne ihrem Selbstverständnis nach von Aufklärung und Humanismus bestimmt ist, ist Foucaults Vernunftkonzept in der gebotenen Kürze einer Betrachtung zu unterziehen.

Man kann vier Aspekte an Foucaults Denken ausmachen, welche einen „anderen“ Begriff von Aufklärung zu denken erlauben und welche ich im folgenden kurz paraphrasiere:

1. „Vernunft“ ist nicht universell, das heißt, sie ist nichts ein für allemal Feststehendes, ein klar definiertes Vermögen oder allgemeines Regelwerk, auf das man rückversichernd in allen Belangen des sozialen Lebens sich berufen könnte, geschweige denn müßte.⁴⁰
2. Es gibt keine „menschliche Natur“, die sich über die Zeiten gleichbleibe – das Erfahrungen machende Subjekt (und nur in diesem Sinne spricht Foucault von „Subjekt“) verweist nicht auf ein dahinter liegendes oder in diesem verborgenes oder auch nur dieses ermöglichendes „Wesen“ des „Menschen“.
3. Sieht man von einer „menschlichen Natur“ ab, so gestattet dies den Übergang von der klassischen Aufklärung als einem universalen Projekt zu einer Ontologie der Gegenwart (oder des Konkreten), in welcher anstelle von universell gül-

³⁶ J. Habermas zu Foucault und Derrida, in: *Ders.*, Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze, Frankfurt am Main 1988, S. 13.

³⁷ Vgl. J. Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. I. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, Frankfurt am Main 1981, 489ff; A. Honneth, Kritik der Macht. Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie, Frankfurt am Main 1989.

³⁸ A. Honneth, Foucault und Adorno, a.a.O. S. 92.

³⁹ J. Habermas, Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen, Frankfurt am Main 1985, S. 302. Zuvor hat schon J. Amery geurteilt: „dieser Positivist, angesichts dessen Alt- und Neopositivisten ihr Haupt in Scham und Schrecken verhüllen, dieser *agitateur pour la bonne cause*“ ist in meinen Augen der gefährlichste Gegenauflärer, der seit den Tagen der *Lumières*, der Aufklärung, die Bühne des französischen Geistes verdunkelt und in abgründige Wirrnisse gestürzt hat.“ In: *Ders.*, Archäologie des Wissens. Michel Foucault und sein Diskurs der Gegenauflklärung, in: Die Zeit, Nr. 14, 31. März 1978, S. 44. Die gegenteilige Auffassung vertreten die herausragenden Kenner des Werkes von M. Foucault, Hubert L. Dreyfus und Paul Rabinow, a.a.O. S. 163.

⁴⁰ In der Auseinandersetzung um den Begriff der Vernunft, wie sie etwa von Habermas initiiert worden ist, schaltet sich Foucault erst spät ein – übrigens unter ausdrücklicher Bezugnahme auf „manche Mitglieder der Frankfurter Schule“. Auch in dieser Debatte um „Rationalität“ und „Rationalisierung“ bleibt Foucault seinem Ansatz treu, nämlich „die Rationalisierung der Gesellschaft oder der Kultur nicht global zu betrachten, sondern den Vorgang in verschiedenen Bereichen zu analysieren, deren jeder auf eine grundlegende Erfahrung verweist: Wahnsinn, Krankheit, Tod, Verbrechen, Sexualität usw.“ *Ders.*, Omnes et singulatim. Zu einer Kritik der politischen Vernunft, in: J. Vogl, Positionen zu einer Philosophie des Politischen, Frankfurt 1994, S. 66.

tigen Vernunftgesetzen bestimmte Vernunftformen gegenwartsbezogen analysiert und hinsichtlich ihrer praktischen Konsequenzen bedacht werden.

4. Dieser „Ontologie der Gegenwart“ ist nicht eine (theoretische) „Wahrheit des Menschen“ wichtig, sondern dessen (praktische) „Freiheit zu sich selbst“, als deren Vorbedingung Foucault die Schaffung einer Distanz zu herrschenden Rationalitätsformen erkennt, welche eine „Befreiung“ möglich machen soll.⁴¹ Befreiung – aber nicht eine zu einem wahren oder authentischen Ausdruck unserer Natur. „Es handelte sich“ – wie Ch. Taylor treffend konstatiert – „um eine Befreiung von der gesamten Ideologie eines solchen Ausdrucks und somit von den Kontrollmechanismen, die von dieser Ideologie Gebrauch machen. ...“⁴²

Was bedeutet nun eine durch die Foucaultsche Vernunftkritik geläuterte andere Aufklärung und Befreiung konkret im Hinblick auf Veränderungsmöglichkeiten in der Welt der Elenden einerseits und in der spätkapitalistischen Kultur und Gesellschaft andererseits?

Bezüglich der Situation und der Hoffnungen der Marginalisierten dieser Erde, für die auf Befreiung hoffenden und um sie kämpfenden Christen in den Ländern der südlichen Hemisphäre gilt wohl dasselbe, was Foucault über die Möglichkeiten von Umwäl-

zung überhaupt sagt: sie besteht eben in nichts anderem als in „einzelnen Episoden, die jeweils in ihr Geschichtnetz verflochten sind“.⁴³ Dies sucht die Bewegung der „Basisgemeinden“, wie die Theologie des Leidens und der Opfer durch lokale, punktuelle, zeitlich je begrenzte *Durchbrechung* der Machtverhältnisse zu leben.⁴⁴ Für die westliche Kultur läuft der Vorschlag, aus dieser von ihm aufgezeigten aporetischen Situation herauszukommen – in Foucaults „Spätwerk –, auf ein „Experiment“ des Einzelnen hinaus, der in der jeweiligen Lebenswelt sein „Selbst“ spielerisch-experimentierend als ein „Kunstwerk“ „herstellt“.⁴⁵ Wie eine derartige „Ästhetik der Existenz“ möglich sein soll, unter Beibehaltung jenes (undifferenzierten) Macht- und Wahrheitsbegriffs – der uns immerhin einen neuen und geschärften Blick auf unsere Herkunftsgeschichten – und damit neue „wertvolle[n] historische Einsichten“⁴⁶ lieferte, braucht hier nicht zu entschieden werden.

4.1 Drei Weisen nicht-humanistischer Aufklärung als Vernunftkritik: Archäologie, Genealogie, Ethik

Wenn Foucault diesen Aspekten einer nicht-humanistischen Aufklärung als Vernunftkritik in den drei Weisen der *Archäologie* (die Kritik an der bürgerlichen Subjektphilosophie mittels des Rückgangs auf vorbürgerliche, vor-subjektive Erfahrungs- und Wissensstrukturen), der *Genealogie* (die Kritik

⁴¹ Vgl. H.H. Kögler, a.a.O. S. 4.

⁴² Ch. Taylor, a.a.O. S. 205.

⁴³ Siehe Anm. 35.

⁴⁴ Dazu F. Uhl, Theologische Erkenntnis und ihre sozialanalytische Vermittlung. Eine fundamental-theologische Studie zur ‚Theologie der Befreiung‘, in: A. Kolb (Hg.), Theologie im Dialog, Graz 1985, 243ff., bes. 252f.

⁴⁵ Vgl. M. Foucault, Nachwort, in: H. Dreyfus/P. Rabinow (Hg.), a.a.O. S. 283; 286.

⁴⁶ Ch. Taylor, a.a.O. S. 207.

bestehender Machtverhältnisse durch Aufzeigen eines inneren Zusammenhangs zwischen existierenden Herrschaftsformen und den vermeintlich an der reinen Wahrheit und an objektiver Erkenntnis interessierten Humanwissenschaften) und der *Ethik* (die Konstitution neuer Lebensformen durch Praktiken der Selbstsorge des konkreten Subjekts) gerecht zu werden versucht, so ist er bestrebt, nicht die jeweils von ihm kritisierten Begriffe – wie das Subjekt, die Vernunft, das Normale – durch andere Ausdrücke – wie den Diskurs, die Macht, das Selbstverhältnis – zu ersetzen. Foucault bietet diese seine Ansätze als verschiedene Analysedimensionen an, mittels derer die steter Wandlung unterworfenen Wirklichkeit sich begreifen lassen soll. Entscheidend dabei ist, daß dieser Übergang, der sich als ein Weg von der Archäologie über die Genealogie zu dem, was Foucault die „Ontologie der Gegenwart“ nennt, charakterisieren läßt, einhergeht mit einem Wechsel der Perspektive.⁴⁷

In diesem Kontext steht auch Foucaults Kritik, ja Ablehnung dessen, was in der Tradition der Aufklärung als *Humanismus* sich herausgebildet hat. Dabei geht es ihm nicht um eine leicht-

fertige Abdankung des Menschen als eines nur problematischen Trägers geschichtlicher Vorgänge. Seine Analysen zielen vielmehr darauf ab zu zeigen, welche „un-vernünftigen“, weil passiv übernommenen und zu übernehmenden gedanklichen Vor-Entscheidungen an die moderne (bürgerliche) Auffassung vom „Menschen“ gebunden sind. Wenn die Wissenschaften und die Philosophie – als „Wissenschaften vom Menschen“, die sogenannten *humanities* – seit der Aufklärung universalistische Ansprüche auf alleinige Vertretung ihres Gegenstands machen, so findet die damit verbundene Aufstellung allgemeiner Grundlagen stets unter Rückgriff auf bestimmte Vorstellungen über *den* „Menschen“ statt. Was uns als „Humanismus“ begegnet, verdankt sich nicht einer – im Zuge der Aufklärung entwickelten – Erkenntnis „vermeintlich allgemeingültiger Erfahrungsformen des Subjekts“⁴⁸ und einer universalistischen Moral, sondern ist vielmehr durchaus zufälliges Resultat bestimmter historischer Geschehnisse und Zusammenhänge und kann demnach keineswegs Anspruch auf universelle Gültigkeit stellen.⁴⁹ Was die Humanwissenschaften in der Tat bewerkstel-

⁴⁷ Vgl. dazu M. Foucault, *Omnes et singulatim*, a.a.O. S. 65ff; *Ders.*, Freiheit und Selbstsorge, Frankfurt am Main 1985; H. H. Kögler, Fröhliche Subjektivität. Historische Ethik und dreifache Ontologie beim späten Foucault, in: E. Erdmann u.a. (Hg.), a.a.O. S. 205ff.

⁴⁸ R. Boyne, a.a.O. S. 5.

⁴⁹ Ch. Taylor irritiert Foucaults „Einstellung der Neutralität gegenüber den verschiedenen historischen Machtssystemen. ... In der ersten Analyse stellt er [Foucault] die klassische liturgische Idee der Bestrafung [„Das Fest der Märtyrer“] der modernen ‚humanitären‘ Idee gegenüber. Und er weigert sich, letztere höher zu bewerten als erstere. Diese Weigerung ist jedoch in einem gewissen Sinne überdeterminiert. Sie scheint nicht nur von der zugrundeliegenden nietzscheanischen Einstellung der Neutralität abzuhängen, sondern ebenso von Foucaults konkreter Lesart dieses ‚Humanismus‘, den er als ein expandierendes System der Kontrolle betrachtet“. Taylor, a.a.O., 204. In der Tat ist es unmöglich, hier Wertungen zu treffen, wenn nicht allgemeingültige oberste Normen zur Beurteilung zur Verfügung stehen. Solche jedoch sucht Foucault gerade in allen seinen Darlegungen als Ausflüsse von je konkreten Machtkonstellationen, Disziplinierungs- und Kontrollmechanismen einsichtig zu machen. Was jedoch den Foucaultschen Gebrauch des Begriffs Macht anlangt, so genügt es, in diesem Zusammenhang auf N. Frasers treffende Kritik – die den Kern des ganzen Unternehmens von Foucault tangiert – hinzuweisen. Vgl. N. Fraser, Foucault on Modern Power. Empirical Insights and Normative Confusions, in: *Dies.*, *Unruly Practices*, Minneapolis 1989, 32.

ligen, ist vielmehr dies: sie formieren „ein Wissen von den unterworfenen Subjekten“.⁵⁰

**5. „Vielleicht haben mir die guten Menschen das meiste Übel angetan.“
Aufklärungs- und Humanismuskritik
als Aufgabe**

Der „gläserne Mensch“ ist, ohne explizit als Schlagwort aufzutauchen, Gegenstand von Foucaults Sorge, insofern er in dessen Augen wenigstens gleich weit von freier Selbstbestimmung entfernt ist wie der voraufklärerische Mensch. Stattdessen unterliegt der „gläserne Mensch“ einer Norm, die als seine Wahrheit gilt, und der ihn anzugleichen die Disziplinargewalten und er selbst sich zur ständigen Aufgabe gesetzt haben. Im Zeichen der Normalisierung des Individuums stehen sämtliche Bereiche der Lebenswelt, die Schule, der Arbeitsplatz, die Familie und – wie in unserem eingangs erwähnten Fall – das Gesundheitswesen. Der Wunsch nach flächendeckender Versorgung mit bildgebender Diagnostik reiht sich nahtlos ein in die von Foucault anhand des *Panopticons* aufgezeigte Rationalisierungs- und Ökonomisierungsstrategie in der Tradition der Aufklärung. Er ist gleichsam Ausdruck und Symptom für alles, was von Foucault in ‚Überwachen und Strafen‘ in einen großen Zusammenhang des unter dem Motto zunehmender Humanisierung verlaufenden gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses gestellt wird: in dem eingangs dokumentierten Fall die Vorsorgemedizin mit ihrem Bestreben nach

kontinuierlicher Überprüfung des Gesundheitszustandes, nach möglichst lückenloser Erfassung der Biographie beziehungsweise des „Krankheitsverlaufs“ des Patienten (dem im Falle der Strafjustiz der Delinquent und seine Psychogenese, seine etwaigen Kindheits- und späteren Traumata entsprechen), das Abzwecken auf Aufrechterhaltung der Funktionstüchtigkeit des arbeitenden Körpers bei gleichzeitiger Geringhaltung respektive größtmöglicher Senkung der Kosten im Sinne der Staatsökonomie, die spätestens dadurch sich ergebende Verquickung mit dem politischen Bereich. Im Hintergrund steht stets, wie Roy Boyne unter Bezugnahme auf das Strafsystem festhält, eine *allgemeine Perfektionierungsideologie*:

Die allgemeine Ideologie, die diesem Prozeß zugrundelag, war eine Verbesserungs- und Fortschrittsideologie; der Bedarf an Strafgewalten würde sogar nach und nach verschwinden, während die Individuen immer perfekter würden. (...) Wir sind in das Zeitalter der Norm eingetreten und haben die Gegenwart und willkürliche Macht des Königs hinter uns gelassen. Die überwältigende Sichtbarkeit des Monarchen wird jetzt durch die permanente Sichtbarkeit des Subjekts, aller Subjekte ersetzt [das Ideal des „gläsernen Menschen“], und so wie die Gegenwart des Souveräns durch die brutalen Rituale einer Zentralgewalt gewaltsam etabliert werden mußte, sind nun neue Rituale, Produkte einer durch den sozialen Körper verbreiteten Macht, an den Tag gekommen, um die *neue und mythische Gegenwart der Norm* abzusichern. Eines dieser Rituale ist die Untersuchung, die eine zentrale Stelle in dieser neuen Subjektivierungstechnologie einnimmt.⁵¹

Ein nicht zu vernachlässigendes Detail in diesem Prozeß ist, was wir oben in Form der Internalisierung der Disziplin angesprochen haben und was sich im vorliegenden Beispiel der Gesundheitsvorsorge als die regelmäßige, frei-

⁵⁰ M. Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O. S. 283.

⁵¹ R. Boyne, a.a.O. S. 113.

willige Untersuchung präsentiert: die Mitarbeit des Subjekts an der Durchsetzung und Aufrechterhaltung der Norm. (Als mögliche Alternative zu diesem unabdingbar scheinenden Beitrag des Subjekts zu seiner eigenen Unterwerfung hat der späte Foucault das zu entwickeln versucht, was er die Praktiken des Selbstverhältnisses nennt.) Zu den „neuen Ritualen“ zählt die sogenannte Gesundenuntersuchung ebenso wie das gesamte schulische und universitäre Prüfungswesen, wobei bei beiden der Bezug zu ökonomischen Zwängen unübersehbar ist: die „bestandene“ Gesundenuntersuchung ist Voraussetzung für die Erhaltung des Arbeitsplatzes und für den Abschluß von Lebensversicherungen, die erfolgreich absolvierte Prüfung verspricht beruflichen Aufstieg, höheres Einkommen und damit wiederum soziale Absicherung.

Ersichtlich wird das Zwanghafte und ganz und gar Unmenschliche, die Inhumanität der humanistischen und aufgeklärten Gesellschaft besonders an ihren äußersten Rändern, bei denen, deren Scheitern das System am Leben erhält und bestätigt: bei denen etwa, die irritierenderweise während oder infolge ihrer Inhaftierung in nach den bestehenden Normen von Justiz, Kriminologie, Psychologie und Therapie ausgerichteten und geführten Strafanstalten lieber den Freitod wählen, als sich zuerst „korrigieren“ und dann (re-)integrieren zu lassen in jene Gesellschaft, die diese „Abnormalen“ zuvor für korrekturbedürftig und zugleich -würdig befunden haben muß. Es scheint mir angesichts des Lebensresümees eines suizidalen „Delinquenten“,

das da lautet „Vielleicht haben mir die guten Menschen das meiste Übel angetan“⁵², eine kritische Reflexion über die Errungenschaften von Aufklärung und Humanismus angebracht, die sowohl an unserer aufgeklärten Kultur wie auch an institutionellen und theologischen Mustern im Raum der Kirche anzusetzen hätte. Nachdem der direkte züchtigende Zugriff auf den Körper humanistischen und aufgeklärten Idealen zuwider läuft, sind die Weisen der Normalisierung und Kontrolle subtiler und indirekt, ja „unsichtbar“ geworden. Es ist die „Seele“, die zum „Bezugspunkt einer bestimmten Technologie der Macht über den Körper“⁵³ geworden ist. Das gilt auch bezüglich des „Menschen“, von dem die Rede ist, wenn es heißt: ‚Der Gläserne Mensch hilft Sparen‘.

6. Schluß

Was wären demnach die Anliegen, die uns Foucaults Denken nahebringt? Da ist zunächst festzuhalten, daß es sich hier keinesfalls um eine jener Varianten von Anti- oder Gegenaufklärung handelt, die heute gerne mit dem Epitheton „postmodern“ versehen werden und die in ihrer Lautstärke mit dem Jubel mancher unverbesserlichen Aufklärungsverfechter konkurrieren wollen. Es ist im Gegenteil eher so, daß Foucault jene „blinden Flecken“ der Aufklärung aufzeigt, um die diese und der mit ihr einhergehende humanistische Gedanke – bei allem unbestritten Positiven, für das beide auch stehen – nicht herumgekommen sind und nicht

⁵² Vgl. J. Miller, Die Leidenschaft des Michel Foucault. Eine Biografie, Köln 1995, S. 281f.

⁵³ M. Foucault, Überwachen und Strafen, a.a.O. S. 41.

herumkommen können. Einer dieser blinden Flecken wäre darin zu sehen, daß die humanwissenschaftliche und politische Konstituierung des bürgerlichen Individuums als „des“ Menschen mit einem Anonymwerden gesellschaftlicher Macht korrespondiert, dessen adäquate politische Form die moderne Demokratie darstellt; daß eine bis ins kleinste, bis in den familiären Bereich fortschreitende Demokratisierung der Gesellschaft zugleich auch möglichst absolute Kontrolle der Intimität des einzelnen bedeutet; daß durch die Disziplinen von Beichte, Geständnis und deren jüngeren Verwandten wie der psychotherapeutischen Sitzung und der arbeitsmarktechnisch begründeten Erfassung aller relevanten Lebensdaten nicht nur bestmögliche Betreuung und Begleitung – „Sorge“ – in schwierigen Lebenslagen, sondern auch eine irreversible *Depri-
vation der Privatsphäre* sich einstellt. Die von Foucault analysierten sozialen wie diskursiven Praktiken von Dis-

ziplin, Prüfung und Überwachung schaffen Felder von Macht-Wissen, in denen sich der solcherart „gläsern“ und vollends durchsichtig gewordene Mensch seit der Aufklärung unweigerlich einzurichten hat. Daß diese Termini für keine abgehobenen, weil „nur“ philosophischen und ergo abstrakten Begriffe stehen, sondern in der jeweiligen Lebenswelt – im „regionalen“ Bereich jedes einzelnen – konkret vorfindliche Formen von Macht bezeichnen, belegen Zeitungsartikel wie der von uns hier herangezogene ebenso wie etwa in der aktuellen politischen Diskussion auftauchende Forderungen nach „lebenslangem Lernen“. Lebenslanges Lernen ist gut und richtig, wahrscheinlich sogar unumgänglich; vor dem Hintergrund unserer „aufgeklärten“, das heißt durch und durch institutionalisierten und ökonomisierten Gesellschaft ist es aber auch äquivalent mit lebenslanger Disziplinierung qua Biographisierung, Beobachtung und Kontrolle.